

Lieder : 473, 1 – 4; 66, 1 + 7 - 9 ; 342, 1 + 6 - 7; 396, 1 + 4 + 6; 263, 1 + 6 - 7

Lesung: 2. Mose 33, 17b – 23

Johannes 2, 1 - 11

- ¹ Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.
- ² Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.
- ³ Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.
- ⁴ Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.
- ⁵ Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.
- ⁶ Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.
- ⁷ Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan.
- ⁸ Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.
- ⁹ Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam
- ¹⁰ und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.
- ¹¹ Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Gemeinde,

nach Johannes ist dies das erste Zeichen, das Jesus tat. Sechs weitere werden folgen. Sie alle zeugen von der Herrlichkeit Jesu. Sie belegen seine göttliche Macht, sie belegen, wie seine Gegenwart Menschenleben verändern kann.

Das Weinwunder, wie auch die nächsten Zeichen, offenbaren die Herrlichkeit Jesu. Das Offenbarwerden der Herrlichkeit Jesu ist das Ziel dieser Erzählung.

Und welchen Schluß Menschen daraus ziehen. Der letzte Satz belegt das: „*Und seine Jünger glaubten an ihn*“.

Nicht wie Jesus mit Maria sprach, ist ausschlaggebend, nicht der Wein, den Jesus aus Wasser macht, steht im Mittelpunkt, nicht das Wunder, das zum Staunen führt, sondern daß die Herrlichkeit Jesu offenbar wird und daß an ihn geglaubt wird.

Das ist die Absicht der biblischen Berichte bis heute. Menschen und Gesellschaften sollen die Herrlichkeit Jesu erkennen und an ihn glauben.

Doch wie damals, ist es auch heute: nicht alle lassen sich von ihm überzeugen. Nicht alle, die auf der Hochzeit waren, haben von Jesu Wirken Zeugnis abgelegt, aber die Jünger taten das. Nicht alle haben seine Herrlichkeit erkannt und an ihn geglaubt, aber die Jünger taten das. Nicht alle lassen sich in unserer Zeit zum Glauben bewegen. Aber wir tun es. Gar oft ist die Gemeinde die kleine Schar. Doch ihr gilt die Verheißung des

Herrn: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben“. (Lk.12,32)

Die Herrlichkeit Jesu erkennen heißt, die Größe und Gewichtigkeit des Reiches Gottes begreifen.

In seinem Bericht macht der Apostel Johannes eine Zeitangabe: am dritten Tage war eine Hochzeit. Dahin ging Jesus mit seinen Jüngern. Die Hochzeit war im Ort Kana in Galiläa. Vorher war Jesus in Judäa. Bei der Taufe im Jordan wurde er als Sohn Gottes bestätigt. Am dritten Tage nach seiner Taufe war Jesus auf der Hochzeit. Hier wird er das Wunder vollbringen, das ihn zusätzlich als Sohn Gottes bestätigt.

Jesus nimmt am gesellschaftlichen Leben teil. Er geht auf eine Hochzeit. In unseren Tagen der Virus-Krise würden die Behörden ihm das verbieten. Ja, es würde eine Hochzeit gar nicht stattfinden.

Jesus geht also auf die Hochzeit. Ein Brautpaar hat geheiratet, nun wird gefeiert. Es ist eine orientalische Hochzeit, so eine dauerte eine ganze Woche. Das kostete eine Menge Vorbereitung und es kostete noch mehr Geld. Essen, Trinken, Musik und an vieles mehr mußte gedacht werden.

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Ob Hochzeit, Geburtstagsfeier, Taufe, Konfirmation oder die Weihnachtstage – schon Monate davor beginnt man mit der Planung. Einladungskarten schreiben, an den Tischschmuck denken, wer soll wo sitzen, was gibt es zu essen, wird das Essen reichen, ein guter Wein muß her, reichen Kaffee und Kuchen, werden die Gäste zufrieden sein... Die eigene Reputation hängt von all diesen kleinen und großen Dingen ab. Der Ruf kann für Jahre geschädigt sein, wenn etwas schief geht.

So kann man sich die Lage in Kana vorstellen. Ein Mangel wurde festgestellt. Der Wein war alle. Für den Gastgeber ein großes Problem. Über Jahre werden die Menschen davon reden, daß auf dieser Hochzeit irgendwann der Wein ausgegangen ist. Kein guter Start für das junge Brautpaar. Die Organisatoren haben den Mangel mitbekommen, die Not ist groß. Daß ja die Gäste nichts davon mitkriegen! Auch Maria macht sich darüber Gedanken und tritt an ihren Sohn heran: Jesus, sie haben keinen Wein mehr.

Maria weiß, daß Jesus der angekündigte Messias ist. Der Engel Gabriel hatte zu ihr gesagt: „Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“ Jesus wird das Reich Gottes aufrichten und zur Vollendung bringen. Aber jetzt ist die irdische Not groß. Wir sind noch nicht im Himmel und das junge Paar soll ein ungetrübtes Fest haben. Auch wenn Jesus erst mal barsch reagiert, ist Maria überzeugt, daß Jesus nicht nur für die Nöte der Seele da ist, sondern auch für die des Leibes. Zu den Dienern sagt sie: Achtet auf das, was Jesus sagt. Maria nahm an, daß Jesus etwas tun würde. Sie vertraut Jesus. Er wird tun, was er für richtig hält.
„Was geht's dich an, Frau, was ich tue?“

Redet man so mit seiner Mutter? Jesus ist hier kein Vorbild für unsere Kinder. Es ist so, als würde heute eine Mutter zum Sohn sagen: „Bring den Müll raus!“ und er entgegnete: Frau, was habe ich damit zu tun? Nein, der Vergleich ist nicht angebracht, denn bei Jesus geht es noch um eine andere Ebene. Jesus wurde immer wieder herausgefordert, sich als Messias zu beweisen: tu ein Wunder, heile den Menschen, laß Feuer vom Himmel fallen, werd unser König, steig vom Kreuz herab!

Jesus sagt: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Nicht die Menschen bestimmen die Stunde seiner Herrlichkeit, sondern er handelt in göttlicher Souveränität. Es war noch nicht die Zeit seiner Offenbarung als Messias.

Hier trennt Jesus zudem zwischen Familienbande und seinem Status als Sohn Gottes, deswegen sagt er nicht: Mutter, sondern: Frau, was habe ich damit zu tun? Warum beziehst du mich ein? Jesus macht deutlich, daß er in erster Reihe einem anderen verpflichtet ist. Schon als 12-jähriger hat er zu Maria und Josef gesagt: „*Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist?*“ (Lk. 2,49) Das Beziehungsgeflecht hat sich verändert. Priorität hat der Wille Gottes und nicht der Wunsch der Menschen.

Liebe Konfirmanden, wenn dein Vater am Samstag Abend zu dir sagt: Morgen früh mähest du den Rasen!, oder die Mutter verlangt: Am Sonntag beginnen wir dein Zimmer zu streichen, dann antworte: Du sollst den Feiertag heiligen. Ich bin morgen im Gottesdienst. Dann würdest du dem Gebot Gottes entsprechen.

Dennoch geht Jesus auf eine konkrete Not ein. Er hilft einem jungen Paar in der Startphase. Er setzt um, was er später in diese Worte faßt: „*Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Genüge*“ (Joh.10,10).

Jesus ist interessiert an den Nöten und Bedürfnissen. Er kommt für unsere Bedürfnisse auf. Jedoch entscheidet er wie, wann und wo er auf unsere Not eingeht. Die Menge des Weins ist Ausdruck für die Fülle. Jesus ist gekommen, damit wir die Fülle des Lebens haben. Die Hochzeitsgesellschaft hatte auf einmal etwa 600 Liter Wein zur Verfügung. Damit konnten sie noch lange feiern, oder das Brautpaar hatte einen guten finanziellen Start, wenn der Rest verkauft wurde. Die Quantität ist Ausdruck für die Fülle, aber ebenso die Qualität. Dieser Wein wird als besonders gut gelobt. Die Menge steht umfassend für die Fülle des Lebens, für den Reichtum des Herrn in dieser Zeit und in der Vollendung.

Liebe Gemeinde, Gott hat einen Plan für uns. Seine Zeit ist eine andere als unsere. Gottes Uhr geht anders: Gottes Zeit ist immer die beste. Mitunter möchten wir, daß Gott sich nach unserem Kalender richten soll. Doch der Zeitlose, der Ewige ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Wir haben zu lernen, Gottes timing zu vertrauen. Von Jesus ist zu lernen, er lebte im und mit dem Kalender Gottes. Wir sollten Gottes Zeit abwarten, erwarten, akzeptieren, und wenn wir sein Handeln erkannt haben, dann das umsetzen, was er von uns erwartet. Unser Glaube wächst, er wächst, je mehr wir die Herrlichkeit des Herrn sehen. Das ist gewiß: Die Herrlichkeit des Herrn besitzt die Macht der Veränderung.

In Kana war es nicht nur die Verwandlung des Wassers in Wein, sondern daß die Jünger darin seine Herrlichkeit sahen und an ihn glaubten. Das ist die größere Verwandlung und Veränderung. Der Glaube der Jünger erfährt eine Vertiefung.

Über das Weinwunder sollten wir uns nicht den Kopf zerbrechen und mit rationalen

und wissenschaftlichen Argumenten kommen: das geht nicht, die Gesetze der Physik und Chemie geben das nicht her, usw. Das bringt uns nicht weiter. Wenn die Bibel sagt, daß das Wasser zu Wein wurde, dann glaube ich ihr. Wer's nicht glauben will, soll's lassen.

Nicht nur die Jünger sind Beispiel für den Glauben, sondern auch die Diener. Zu ihnen hat Jesus gesagt: Füllt die Krüge mit Wasser. Auf eine Weise sind auch sie Jünger Jesu, denn sie befolgen seine Anweisung. Wer Jesus folgt und nachfolgt, wird mit ihm gleichsam Wunder erleben – selbst wenn er eine andere Lebenseinstellung hat. Es kommt beim Glauben eben auch aufs Handeln an.

Liebe Gemeinde, Jesus lebte im Gehorsam dem Vater gegenüber. Er ist gekommen, damit unser Leben verwandelt wird. Er verwandelt das Gewöhnliche in das Außergewöhnliche. Schon in dieser Zeit ist das punktuell hier und dort erfahrbar, doch zur Vollendung kommt es erst am Ende der Zeiten. Beim Glauben kommt das Beste am Ende.

Der Teufel hingegen geht anders vor, er verspricht Erfüllung sofort. Wenn du das und das tust, hast du sofort einen Mehrwert. Tatsächlich, die Sünde wirkt umgehend, aber letztlich zerstört sie, Sünde führt zum Tod und nicht zum Leben. Das Wort des Herrn hingegen reißt aus dem Tod und führt ins Leben. Das sündige Leben kann erneuert werden. Jesus ist gekommen, Leben zu verändern und zu vollenden.

Welt und Reich Gottes sind gegensätzlich. Die Welt macht es immer so: Zuerst das Beste und danach nimmt die Qualität des weltlichen Lebens ständig ab. Bei Jesus ist das anders. Zuerst das Schwere, dann das Schöne. Zuerst die Enthaltbarkeit, der Verzicht und dann die Berausung mit geistlicher Freude. *„Seid nicht bekümmert; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“* (Neh.8,10 – Tageslosung)

Liebe Gemeinde, wir kennen Zeiten in unserem Leben, in denen der Wein alle ist. Die eigenen Möglichkeiten nehmen ab, die Freude trocknet aus, die Hoffnung erlischt, die Glaubensgewißheit ist erschüttert. So ist bisweilen der Glaubensweg: seine Auserwählten werden zuerst in Zerbruchswege geführt, wo sie mit der eigenen Verlorenheit und mit Ausweglosigkeit konfrontiert werden, um dann aber die wunderbare Erlösung und Gnade in Christus erfassen zu können.

Jesus bringt den Wein der Freude. Er sichert uns das ewige Leben. Nach Johannes erfolgte das erste Zeichen Jesu auf einer Hochzeit. Ein Bild für die Vollendung zum Reich Gottes ist jenes von einer Hochzeit. Im Himmel wird es nicht langweilig sein. Da wird gefeiert und gelebt. Unsere leiblichen und spirituellen Bedürfnisse werden dort gestillt sein.

Im Glauben erkennen wir jetzt schon jene Herrlichkeit.

Amen.